

Freitag, 18. Dezember 2015

SWR2 Treffpunkt Klassik – Neue CDs: Vorgestellt von Susanne Stähr

Die maskierte Violine

Antonio Vivaldi: Teatro alla moda

Violinkonzerte RV 228, 282, 313, 314a, 316, 322, 323, 372a und 391; Sinfonia „L'Olimpiade“;

Ballo primo de „Arsilda Refina di Ponto“

Gli Incogniti, Amandine Beyer (Violine und Leitung)

HMC 902221

Frau Musicas Himmelschöre

Antonio Vivaldi: Geistliche Werke

Gloria RV 589; Laetatus sum RV 607; Magnificat RV 610a; Lauda Jerusalem RV 609

Le Concert Spirituel, Hervé Niquet (Leitung)

Alpha 222

Du angenehme Nachtigall

Birds: Vögel in der Barockmusik

Werke von Rameau, Händel, Arne, Vivaldi, Keiser, Couperin u.a.

Dorothee Miels (Sopran), Stefan Temmingh (Blockflöte), The Genteman's Band, La Folia

Barockorchester

Deutsche Harmonia Mundi 88875141202

Atemloser Schöngesang

Julia Lezhneva: Händel

Frühe italienische Werke

Julia Lezhneva (Sopran), Il Giardino Armonico, Giovanni Antonini (Leitung)

Decca 478 9230

„Gross Wunderding sich bald begab“

A Wondrous Mystery

Renaissancemusik zu Weihnachten

Werke von Clemens non Papa, Johannes Eccard, Jacobus Gallus, Hans Leo Hassler,

Hieronymus Praetorius, Michael Praetorius und Melchior Vulpus

Stile Antico

HMU 807575

Fürs Gemüt

O heilige Nacht

Romantische Chormusik zur Weihnachtszeit

Werke von Franz Wüllner, Johannes Brahms, August von Othegraven, Gustav Schreck, Carl

Loewe, Carl Gottlob Reißiger, Robert Fuchs, Max Bruch, Max Reger und Carl Reintaler

Dresdner Kammerchor, Hans-Christoph Rademann (Leitung)

Carus 83.392

Am Mikrophon begrüßt Sie herzlich: Susanne Stähr. Sechsmal werden wir noch wach – doch was gibt es bis dahin nicht noch alles zu erledigen! Festtageeinkäufe, Weihnachtsbäckerei, letzte Geschenke, die besorgt werden wollen ... Aber vielleicht können wir Ihnen wenigstens dabei helfen, mit ein paar CD-Empfehlungen nämlich. Sechs neue Platten möchte ich Ihnen gleich vorstellen: passend zur Saison mit viel Barockmusik, mit himmlischen Chören und englischen Stimmen. Und Weihnachtslieder sind auch dabei, nicht das übliche allerdings.

Zuerst reisen wir nach Venedig, in die Stadt der Masken und der Oper. Dort wirkte zeit seines Lebens Antonio Vivaldi und schuf eine unvorstellbare Zahl von Werken, die weit höher sein dürfte als die gut 800 überlieferten Partituren. Allein 94 Opern soll Vivaldi nach

eigenem Bekunden komponiert haben – vollständig erhalten haben sich davon nur fünfzehn. Etwa 35 kennen wir immerhin noch teilweise, der Rest jedoch ging im Lauf der Jahrhunderte verloren, wohl unwiederbringlich. Die französische Geigerin Amandine Beyer und ihr Ensemble Gli Incogniti haben den Bestand jetzt aufge bessert und aus Vivaldis Violinkonzerten ein neues, rein instrumentales Musikdrama entworfen. „Teatro alla Moda“ heißt ihre jüngste CD, die bei Harmonia Mundi erschienen ist. Wie bei jeder guten Oper beginnt das Ganze mit einer packenden Ouvertüre:

Antonio Vivaldi: Sinfonia zu „L’Olimpiade“ RV 725, 1. Satz

2:03

Mit einem veritablen Theaterdonner eröffnen Amandine Beyer und Gli Incogniti ihre CD „Teatro alla Moda“: mit dem Grollen der Bässe, das sich zu einem Cluster aufschichtet – und die Hörer mitten ins dramatische Geschehen hineinzieht. Komponiert wurde diese experimentell anmutende Musik vor 281 Jahren, von Antonio Vivaldi: Es ist der Einleitungsteil seiner Sinfonia zur Oper „L’Olimpiade“. Der Vorhang ist mit diesem Stück aufgezogen, die Bühne frei für den eigentlichen Star der Aufführung: für die Geige, mit 241 Violinkonzerten die Primadonna in Vivaldis Schaffen. In den verschiedensten Rollen, Kostümen und Masken wird sie uns im weiteren Verlauf begegnen. Zum Beispiel mit einem ganz verinnerlichten, tief empfundenen Gesang:

Antonio Vivaldi: Concerto per violin RV 314 a

3:05

Das war der alternative Mittelsatz aus Vivaldis Violinkonzert in G-Dur, Ryom-Verzeichnis 314a, der im Stil einer emphatischen Affektarie komponiert ist. Den Solopart spielte die in Aix-en-Provence geborene Amandine Beyer, die 2006 das Ensemble Gli Incogniti, zu Deutsch: die Unbekannten, gründete. Die „Unbekannten“ sind längst zu einer ersten Adresse in der Szene der Alten Musik aufgestiegen. Und Amandine Beyer selbst verblüfft mit einer Vielfalt von Klangfarben und Spielarten: Das Adagio, das wir gerade gehört haben, intoniert sie mit sattem, sonorem Ton, ganz aus dem Brustregister heraus; ein andermal aber kann ihr Spiel zerbrechlich, fast immateriell klingen. So oder so: Amandine Beyer ist eine begnadete Sängerin auf ihrem Instrument, das gegenüber der menschlichen Stimme einige Vorzüge besitzt. So muss die Geigerin nicht atmen – sie kann schier endlose Bögen spannen und dabei noch weite Register durchschreiten. Oder sie kann ihr Instrument auch verfremden, sie kann es maskieren. Diesen Effekt liebte Antonio Vivaldi ganz besonders. Sein G-Dur-Konzert Ryom-Verzeichnis 313 schrieb er für eine Violine „in tromba“, im Deutschen auch unter dem schönen Namen „Nonnentrompete“ bekannt, die den Klang eines Blasinstruments nachahmt. Vivaldi selbst hat diese Violine „in tromba“ erfunden. Ihr eigenwilliger Ton entsteht dadurch, dass der Steg nur einseitig fixiert ist und somit frei schwingen kann. Das Ergebnis klingt verblüffend – hören Sie es sich einmal an:

Antonio Vivaldi: Concerto per violino in tromba RV 323

7:15

Wenn Sie nicht gewusst hätten, welches Instrument hier solistisch spielt – worauf hätten Sie wohl getippt? Auf etwas Orientalisches? Auf eine Sackpfeife? Oder auf eine Drehleier mit Schnarrsaiten? Nein, es war eine Violine „in tromba“, eine als Trompete maskierte Geige, die Antonio Vivaldi erfunden hat und für die er insgesamt sieben Werke komponierte, darunter das G-Dur-Konzert, das wir gerade mit Amandine Beyer und Gli Incogniti gehört haben. Die neue Vivaldi-CD der französischen Geigerin bietet ein phantastisches, surreales Theater, ein atemberaubendes Vergnügen. Und sie ist das beste Argument gegen Igor Strawinskys Verdikt, der behauptete, Vivaldi habe nur ein einziges Konzert komponiert, das dafür aber hunderte Male. Wie man sich doch irren kann!

Vielleicht ist Weihnachten ohnehin die richtige Zeit, um ein paar Dinge auf den Prüfstand zu stellen. Etwa Glaubensdogmen wie das berühmt-berüchtigte „Mulier taceat in ecclesia“, also auf Deutsch: „Lasst eure Weiber schweigen in der Gemeinde“. So hat es der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther gefordert – und dafür gesorgt, dass Frauen in der

katholischen Kirche bis heute kein Priesteramt ausüben dürfen. Aber auch in der Musikgeschichte hat das Paulus-Wort seine Spuren hinterlassen. Man folgerte daraus, dass Frauen in der Kirche nicht singen dürften. Und zeitweilig verbannte man sie sogar von der Opernbühne. Da die Musik aber auch hohe Stimmen braucht, halfen nur Tricks. Man zog Knabenchöre heran oder man arbeitete mit Kastraten, die für Frau Musica ihre Männlichkeit opfern mussten. Und doch haben auch die Frauen zu allen Zeiten gesungen, ja, sie haben dabei sogar die frohe Botschaft verkündet – in rein weiblicher Formation allerdings. Der französische Dirigent Hervé Niquet und sein Ensemble Le Concert Spirituel haben sich auf diese spezielle Fährte der historischen Aufführungstradition begeben. Und ebenfalls Vivaldi eingespielt. Wir hören den Beginn des Magnificat:

Antonio Vivaldi: Magnificat und Et Exultavit aus dem Magnificat RV 610a 3:08

Barocke Chormusik, ganz ohne Männerstimmen: Das waren die ersten beiden Sätze aus Vivaldis Magnificat, interpretiert von Hervé Niquet und Le Concert Spirituel auf ihrer bei Alpha erschienenen CD mit geistlichen Werken des venezianischen Komponisten. Vivaldi, der 1703 zum Priester geweiht worden war, arbeitete in der Lagunenstadt als Pädagoge und Musikdirektor am Ospedale della Pietà, einem Waisenhaus für Mädchen. Er muss ein fabelhafter Lehrer gewesen sein. Denn die meisten seiner hochvirtuosen Instrumentalkonzerte hat er für genau diese elternlosen Mädchen geschrieben – und nicht für irgendwelche berühmten „Teufelsgeiger“ oder andere Instrumentalakrobaten. Aber mehr noch: Die glockenhellen Stimmen seiner Schülerinnen inspirierten ihn auch zu etlichen geistlichen Werken, die er für einen reinen Frauenchor komponierte. Die Nachwelt hat diesen Umstand schlichtweg ignoriert und Vivaldis Sakralmusik nach ihrer Wiederentdeckung im 20. Jahrhundert mit gemischten Ensembles aufgeführt. Doch wenn ein passionierter Entdecker wie Hervé Niquet an die Wurzeln zurückkehrt und Vivaldi beim Wort nimmt, dann ist der Aha-Effekt garantiert: Man glaubt, es mit einer himmlischen Kantorei zu tun zu haben. Hören wir uns den Anfang des Gloria in D-Dur an.

**Antonio Vivaldi:
Gloria in excelsis Deo und Et in terra pax hominibus aus dem Gloria RV 589 5:58**

Himmel und Erde scheinen in dieser Aufnahme von Vivaldis Gloria D-Dur mit Hervé Niquet und Le Concert Spirituel aufeinanderzutreffen: Entrückt, somnambul und fast jenseitig klingen die zwanzig Frauenstimmen des Chores, sie schweben wie Engel über dem Orchester, das in irdischem Glaubenseifer unentwegt in Aktion ist. Und übrigens hervorragend spielt – für besonders interessante Effekte sorgt die Besetzung mit drei Theorben. Anders als viele Exponenten der historischen Aufführungspraxis setzt Niquet nicht in erster Linie auf den rhetorischen Charakter der Musik, er vermeidet Überbetonungen oder dramatische Spitzen und strebt eher eine spirituelle oder meditative Trance an. Im Booklet wählt er selbst den Vergleich mit Yoga – und tatsächlich hat man das Gefühl, als schwebte man über Wolken. Alles hat eine tiefe Innigkeit, ist ausgesprochen schön musiziert, ganz aus dem Atem, aus der Mitte heraus: Die Musik leuchtet von innen, wie ein Herrenhuter Stern. Und da Niquet auch die Soli chorisch singen lässt, betont er, dass es ihm weniger um den persönlichen Ausdruck geht als um die Offenbarung. Wie im Domine Deus aus dem Gloria, das eigentlich eine Arie für Solo-Sopran ist:

Antonio Vivaldi: Dominus Deus aus dem Gloria RV 589 3:37

Das war das Domine Deus aus Vivaldis Gloria D-Dur, eine Sopranarie, hier chorisch gesungen vom Vokalensemble des Concert Spirituel, dessen Orchester mit drei hinreißend spielenden Theorben besetzt ist. Ein weiterer heißer Vivaldi-Tipp also für alle, die den Komponisten einmal anders und ganz original kennenlernen wollen.

Im unserem vorweihnachtlichen Treffpunkt Klassik mit neuen CDs auf SWR2 bleiben wir weiter bei der Barockmusik. Die Komponisten dieser Epoche liebten Allegorien und die

Lautmalerei, sie widmeten sich hingebungsvoll auch den phantastischen, grotesken und skurrilen Seiten der Musik. Die Sopranistin Dorothee Miels und der Blockflötist Stefan Temmingh haben bei der Deutschen Harmonia Mundi nun eine CD veröffentlicht, die dem Gesang der Vögel nachspürt und mit allerlei musikalischem Federvieh bekanntmacht: mit dem Distelfink und der Nachtigall, mit dem Kuckuck und der Turteltaube, mit dem Specht und dem düster krächzenden Raben. Oder, humoristisch in Szene gesetzt von Jean-Philippe Rameau, mit einer gackernden Henne:

Jean-Philippe Rameau:

„La Poule“ aus den Nouvelles Suites de Pièces de Clavecin

2:25

Sie hörten „La Poule“, das Portrait der Henne aus Rameaus Nouvelles Suites de Pièces de Clavecin. Gegackert haben für Sie Stefan Temmingh auf der Blockflöte, Domen Marinčič auf der Viola da Gamba und Robin Peter Müller auf der Violine. Und das ist den Dreien mit originellen Klangeffekten, viel kauzigem Humor und einer fast kindlichen Lust am Spiel gelungen. „Birds“ lautet der Titel der CD mit Werken des 17. und 18. Jahrhunderts, aus der dieses Beispiel stammt. Neben Temmingh, einem gebürtigen Südafrikaner, der seit 2010 an der Münchner Musikhochschule lehrt, ist die deutsche Sopranistin Dorothee Miels der zweite Star dieser Aufnahme. Gemeinsam haben beide schon im vergangenen Jahr das wunderbare Album „Inspired by Song“ herausgebracht, das um Gassenhauer und Volkslieder kreist. Und diesen unorthodoxen Weg setzen sie nun lustvoll mit dem Vogelgesang fort. Freilich geht es in den Werken nicht um die bloße Imitation der Vogelstimmen – viel interessanter ist, dass die Komponisten beim Nachahmen der Natur koloristische Effekte, Rhythmen und Artikulationsweisen nutzen, die geradezu kühn erscheinen. Wie in der folgenden Arie „Du angenehme Nachtigall“ aus Reinhard Keisers „Ulysses“ mit ihren raffinierten Echowirkungen.

Reinhard Keiser: „Du angenehme Nachtigall“ aus „Ulysses“

5:22

„Du angenehme Nachtigall“ heißt die Arie aus Reinhard Keisers Oper „Ulysses“, die wir gerade gehört haben – und man könnte mit diesen Worten auch wunderbar die Sopranistin Dorothee Miels ehren, die das Stück mit dem Blockflötisten Stefan Temmingh und der Gentleman’s Band eingespielt hat. Miels’ Gesang klingt klar wie Quellwasser, sanft und einschmeichelnd, natürlich und geschmeidig. Dass sie mit der lieblich singenden Nachtigall ein Sinnbild der reinen, weltentrückten Liebe darstellt, das nimmt man ihr sofort ab. Aber Dorothee Miels überzeugt auch in der Gegenrichtung, mit dem ungetreuen Kuckuck, dem „Herold der Gehörnten“, wie es in einer der Airs heißt. Dann allerdings bekommt ihre Stimme einen neckischen, spöttischen Unterton. Wie hier in Thomas Arnes „The Cuckoo“:

Thomas Arne: „The Cuckoo“

2:31

Schalkhaft – das ist wohl das richtige Wort für das, was die Sopranistin Dorothee Miels hier mit Thomas Arnes Lied „The Cuckoo“ unternimmt. Ihre CD „Birds“, die sie mit dem vortrefflichen Blockflötisten Stefan Temmingh, der Gentleman’s Band und dem Folia Barockorchester vorgelegt hat, ist ohnehin das reine Hörvergnügen – und bringt einen Vorschein von Frühling in dunkle Wintertage.

Eine himmlische Kantorei haben Sie in der heutigen Sendung schon hören können, dann eine singende Nachtigall. Und nun gesellt sich auch noch eine echte Engelsstimme hinzu – denn wie besser könnte man die erstaunliche Gesangkunst von Julia Lezhneva beschreiben? Die 26-jährige russische Sopranistin hat in den vergangenen Jahren eine steile Karriere absolviert: 2010 trat sie unter der Leitung von Marc Minkowski erstmals bei der Mozartwoche auf, 2011 debütierte sie bei den Salzburger Festspielen, und im selben Jahr begann auch ihre Zusammenarbeit mit Giovanni Antonini und seinem Ensemble Il Giardino Armonico. Mit ihm hat Julia Lezhneva jetzt ihre neueste CD aufgenommen, die Georg Friedrich Händel gewidmet ist. Oder besser gesagt: geistlichen Werken aus Händels früher

italienischer Zeit. Als erstes spiele ich Ihnen eine Arie aus dem Oratorium „La resurrezione“ vor. Und vielleicht geht es Ihnen ja auch wie mir: Als ich das zum ersten Mal hörte, habe ich mich gefragt, ob diese Sängerin eigentlich überhaupt nicht atmen muss ...

Georg Friedrich Händel:

„Disseratevi, o porte d’Averno“ aus „La resurrezione“ HWV 47

4:43

Sie hörten Julia Lezhneva und das Ensemble Il Giardino Armonico unter der Leitung von Giovanni Antonini mit der Arie „Disseratevi, o porte d’Averno“ aus Händels frühem Oratorium „La resurrezione“, das er 1708 in Rom komponiert hat. Das ist schon von bemerkenswerter Perfektion, sowohl in der vokalen Ausgestaltung als auch in der Abstimmung zwischen der Sängerin und dem Orchester mit seinen einzelnen Instrumenten, vor allem der Oboe. Julia Lezhneva singt gestochen klare Koloraturen und umschiffte dabei geschickt die Gefahr, in eine gackernde Tongebung zu verfallen. Sie trillert mit einer Delikatesse, dass es eine wahre Wonne ist. Und sie intoniert diese unglaublich langen Melodiephrasen, ohne jemals nach Luft schnappen zu müssen. Für einen Koloratursopran hat Julia Lezhneva übrigens eine ungewöhnlich dunkel timbrierte Stimme, die auch in der tiefen Lage präsent bleibt. Nie ist sie darauf angewiesen, ihre Hörer allein mit akrobatischen Kunststücken zu verblüffen – nein, ihr Gesang besticht durch Substanz und kluge Gestaltung. Zum Beispiel in der Arie „Lascia la spina“ aus „Il trionfo del tempo“, die Händel später auch in seine Oper „Xerxes“ übernommen hat – einer der Greatest Hits aus dem Barockrepertoire.

Georg Friedrich Händel:

„Lascia la spina“ aus „Il trionfo del tempo“ HWV 47

6:26

Von erlesener Schönheit ist diese Interpretation der berühmten Händel-Arie „Lascia la spina“, die Julia Lezhneva und das Ensemble Il Giardino Armonico auf ihrer bei Decca veröffentlichten CD vorgelegt haben. Angenehm schlicht gestalten sie die Linien aus; auch die Verzierungen in der Reprise wirken bei aller Raffinesse ganz natürlich und nicht aufgesetzt. Lezhnevas Stimme hat Resonanz und Fülle, doch sie bewahrt immer ihre glockenartige Intonation. Gewidmet hat die junge Russin diese CD ihrer Lehrerin Elena Obratsova, die im vergangenen Januar gestorben ist. Denn Obratsova animierte Julia Lezhneva, es statt mit russischem Repertoire doch lieber mit Rossini oder der Alten Musik zu versuchen. Ein weiser Ratschlag, dem die Barockszene heute eine ihrer interessantesten Sängerinnen verdankt. Und da in sechs Tagen Weihnachten ist, dürfen Sie sich jetzt als dritte Kostprobe aus Lezhnevas Händel-CD noch auf das „Rejoice“ aus dem „Messias“ freuen:

Georg Friedrich Händel: „Rejoice“ aus „Messiah“ HWV 56

4:11

„Frohlocke, du Tochter Zion! Dein König kommt zu dir und bringt Heil allen Völkern“: Mit der Arie „Rejoice“ aus dem „Messias“, gesungen von Julia Lezhneva, ist es endgültig Weihnachten geworden im heutigen Treffpunkt Klassik auf SWR2. Denn zum Finale unserer Sendung möchte ich Ihnen noch zwei besondere CDs mit Weihnachtsliedern und -motetten präsentieren. Die erste führt uns historisch weit zurück, in die Epoche der Renaissance. Und zum theologischen Kern der Weihnachtsbotschaft. „A Wondrous Mystery“ hat das britische Vokalensemble Stile Antico seine Weihnachtsplatte genannt, die pünktlich zum Fest bei Harmonia Mundi herausgekommen ist. Dieser Titel bezieht sich auf die Motette „Mirabile mysterium“ des slowenischen Komponisten Jacobus Gallus alias Jacob Handl, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Der Text fasst die Menschwerdung Gottes in eherne Worte. Auf Deutsch lautet er: „Gross Wunderding sich bald begab, / die Natur ward neu erschaffen. / Gott ist Mensch geworden. / Er bleibt, was er war; / was er nicht war, das nimmt er an.“ Und Jacobus Gallus überträgt diese archaischen Verse in eine Musik, die mit ihrer exzessiven Chromatik ziemlich avantgardistisch wirkt. Hören Sie – und staunen:

Jacobus Gallus: Mirabile mysterium**3:58**

Kaum zu glauben bei diesen erstaunlichen Harmoniewechseln und chromatischen Linien: Aber das war Musik aus dem 16. Jahrhundert, die Motette „Mirabile mysterium“ von Jacobus Gallus, gesungen vom britischen Ensemble Stile Antico. Dieses Ensemble, das sich aus sechs Frauen- und sechs Männerstimmen zusammensetzt und ohne Dirigenten auskommt, wurde vor zehn Jahren gegründet. Im Moment ist es erste Wahl für jeden, der die mehrstimmige Vokalmusik der Renaissance und des Barock liebt. Wunderbar verschmelzen die Stimmen der Sängerinnen und Sänger zu einem Gesamtklang, der die Individualität ganz aufhebt in der Wahrheit der Musik. Auf ihrer aktuellen Weihnachts-CD „A Wondrous Mystery“ haben sie neben der titelgebenden Gallus-Motette auch eine große Weihnachtsmesse von Clemens non Papa eingespielt. Und ein Magnificat von Hieronymus Praetorius, das mit einer gregorianischen Intonation und auf Lateinisch beginnt – um dann plötzlich ins Deutsche zu wechseln, mit dem Weihnachtslied „Joseph, lieber Joseph mein“:

Hieronyms Praetorius: Auszug aus dem Magnificat quinti toni**2:40**

Das war der Anfang des „Magnificat quinti toni“ von Hieronymus Praetorius, einem norddeutschen Komponisten, der in dieses lateinische Kirchenwerk gleich zwei deutsche Weihnachtslieder einfügt, neben „Joseph, lieber Joseph mein“ auch noch „In dulci jubilo“. Sie hörten das exquisite Vokalensemble Stile Antico, mit schwerelosem Klang und federndem Sprachrhythmus. Auf dieser schönen CD finden sich noch weitere Weihnachtsklassiker des 16. Jahrhunderts: „Übers Gebirg Maria ging“ zum Beispiel oder „Vom Himmel hoch“ oder, besonders eindrucksvoll, „Es ist ein Ros entsprungen“:

Michael Praetorius/Melchior Vulpius: Es ist ein Ros entsprungen**2:49**

„Es ist ein Ros entsprungen“: Das britische Ensemble Stile Antico hat hier den bekannten vierstimmigen Satz von Michael Praetorius als Rahmen gewählt, die beiden Strophen aber unterbrochen durch einen Kanon von Melchior Vulpius, für die Oberstimmen. Und dort entfalten die Sängerinnen einen geradezu seraphisch klingenden Gesang. Wer einmal ganz zu den Wurzeln zurückgehen und ursprüngliche, unverfälschte Weihnachtsmusik hören will, der ist mit dieser puristischen CD bestens bedient.

Im bürgerlichen Zeitalter des 19. Jahrhunderts bekam das Weihnachtsfest dann eine ganz andere Aura, es entstand eine Kultur der Innigkeit, die auf das Gemüt zielt. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den romantischen Bearbeitungen der Weihnachtslieder. Hans-Christoph Rademann, vielen vor allem als Chef der Bach-Akademie Stuttgart ein Begriff, hat mit seinem zweiten Chor, dem Dresdner Kammerchor, romantische A-cappella-Musik eingespielt: Motetten und Chorsätze von Johannes Brahms, Carl Loewe, Max Bruch, Robert Fuchs und anderen. Wir hören noch einmal „Es ist ein Ros entsprungen“, nun allerdings in einer Neuvertonung von Carl Gottlob Reißiger, der als Hofkapellmeister in Dresden wirkte:

Carl Gottlob Reißiger: Es ist ein Reis entsprungen, Strophen 1 + 2**2:35**

Das waren noch einmal die Worte des alten Kirchenlieds „Es ist ein Ros entsprungen“, diesmal in einer Vertonung von Carl Gottlob Reißiger, der seine eigene Melodie dazu erfunden und sie reizvoll harmonisiert hat. Sie hörten den Dresdner Kammerchor unter der Leitung von Hans-Christoph Rademann, der dieses Werk als Weltersteinspielung auf seiner neuen, bei Carus erschienenen CD „O heilige Nacht“ aufgenommen hat. Auch das ist berührend gesungen, keine Spur kitschig, sondern schlicht und nobel ausgestaltet. Die 34 Dresdner Sängerinnen und Sänger zelebrieren für uns jedoch ein anderes Christfest als ihre englischen Kollegen von Stile Antico, mit allem, was zu Weihnachten dazugehört: mit Kerzen, Weihnachtsbaum und leuchtenden Kinderaugen. Und: mit dem Wiegenlied der Hirten, das in einer Vertonung von Max Bruch erklingt:

Max Bruch: Wiegenlied der Hirten, Strophen 1 und 3**1:40**

„Lasst unser Stimm erschallen, / Es wird dem Kindel gefallen“, heißt es in Max Bruchs „Wiegenlied der Hirten“. Und so, wie der Dresdner Kammerchor unter Hans-Christoph Rademann diesen Satz singt, kann man den Worten nur zustimmen. Damit sind wir am Ende unserer vorweihnachtlichen Sendung mit neuen CDs im Treffpunkt Klassik angelangt. Alle heutigen CD-Tipps finden Sie im Internet unter www.swr2.de. Dort können Sie, wenn Sie mögen, das Ganze auch noch einmal nachhören. Mit den besten Wünschen für ein frohes und friedvolles Fest verabschiedet sich am Mikrophon Susanne Stähr. Und bevor es hier auf SWR2 weitergeht mit dem Kulturservice und den neuesten Nachrichten, bringt Sie der Dresdner Kammerchor noch mit der ersten Strophe des Chorals „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ in Weihnachtsstimmung.

Gustav Schreck: Wie schön leuchtet der Morgenstern**1:26**